

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheinen wöchentlich...



Abonnements-Preis Durch den Postweg, Vierteljahr 6.25, halbjähr 12.50...

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Nr. 257 38. Jahrgang

Sonntag 23. Mai 1909

Hierzu die illustrierte Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel“ Nr. 41, sowie „Ziehungs-Ziige“ Nr. 18.

Politische Wochenschau.

Von Paul Michaelis.

Die Audienz des Fürsten Wilow beim Kaiser in Wiesbaden hat zwar mit einem persönlichen Erfolge...

Auch Fürst Wilow, selbst wenn er ausschließlich auf einen Lebensabend „procul negotiis“ hinführen, dürfte den Wunsch haben...

Zum Teil liegt das, wie man sich kaum noch verhehlen kann, an der geringen Geschicklichkeit, mit welcher bisher der Reichsfinanzminister...

Der Reichstagspräsident Graf Stolberg hat ja bereits den durchdringlichen Schleier, der bisher noch über ihnen lag, völlig gelüftet...

Der Reichstagspräsident Graf Stolberg hat ja bereits den durchdringlichen Schleier, der bisher noch über ihnen lag, völlig gelüftet...

einen Mann der Praxis ersetzt werden dürfte, mit Befriedigung entgegenzunehmen.

Nur wird auch unter einem neuen, dem praktischen Leben weniger fremd gegenüberstehenden Schatzsekretär für die Reichsfinanzreform nicht viel gewonnen sein...

Die bedenklich ist wäre, wollten sich die Liberalen auf die Parteien der Rechten und der Mitte verlassen, das ist gerade bei den Kommissionsberatungen der letzten Woche deutlich geworden.

Es ist selbstverständlich, daß sich die liberalen Parteien auf eine solche im höchsten Maße ungerechte und noch dazu völlig dilettantische Gesetzmacherei nicht einlassen können.

Fürst Wilow allerdings scheint am Grabe der Kommission seine Hoffnung auf das Plenum des Reichstages aufzupflanzen. Er erwartet, daß sich dann irgendeine Wandlung vollziehen werde.

Auf irgendeinen Lohn darf man um so weniger rechnen, als die jetzige Reichsfinanzreform genau so verquältlich sein wird, wie die Reform von 1906 sich verquältlich erwies.

gehalten, was von ihr erwartet wurde! Diesmal wird es nicht anders gehen, wenn nicht zugleich mit neuen Steuern eine Politik der Sparsamkeit und eine Politik der internationalen Verständigung über die Mängel einsetzt.

Die Ursachen der Armeniermegeleien.

Unser Spezialkorrespondent Herr Eduard Wagnard, der wie wir berichten, von uns auf den Schauplatz der Armeniermegeleien in Kleinasien entsandt wurde, unterrichtet uns in einem Telegramm, das er, zur Vermeidung etwaiger Verhummelungen durch die türkische Zensur, in Sarafka auf Cyprus aufgeben ließ, über die Ursachen der Maffafers. Wir erhielten von ihm folgende Mitteilung:

Da mein Telegramm vom 18. Mai vermutlich durch die Zensur verstimmt worden ist, lasse ich ihm eine zweite Mitteilung über Cyprus folgen. Drei Ursachen haben die Unruhen in Südost-Kleinasien verursacht: die Salbung der Armenier, die über Autonomie proklamierten, Oesterreichs Erlaubnis die über die armenischen Provinzen verhängten Subsidien, die Oesterreichs Prestige wieder erschütterte und glauben machte, die Oesterreicher wollten nicht aufzutreten — dadurch sind die Angriffe auf Leben und Eigentum der Europäer zu erklären —, und endlich die Exzesse der Emisäre Agzets, des früheren Privatsekretärs von Abdul Hamid, nicht Abdul Hamids selbst, die sich der besprechenden Stimmung gefickt bedienten und die Erregung durch Schürung des Fanatismus noch erhöhten.

Es bestätigt sich, daß die jugendlichen Truppen von Saloniki sich an den Megeleien beteiligt haben, jedoch nur, nachdem sie von den Armenieren irtümlich angegriffen worden waren. Die Armenier hatten sie mit den türkischen Bataillonen verwechselt, die mit dem lanatistischen Böbel fraternisiert hatten. Die Zahl der Opfer in Adana beträgt nach jetziger Schätzung dreitausend, in der Umgegend der Stadt stauflaufen. Außerdem haben fünfzehnhundert Mohammedaner den Tod gefunden. Zwei Kommissionen sind damit beschäftigt, die Schuldigen und die Höhe der Verluste festzustellen. Da der Böbel für den Fall der Wollstörung von Todesurteilen mit einer allgemeinen Megele droht, sind weitere Truppenabschüsse angeordnet worden.

Man darf wohl bestimmt erwarten, daß die jugendliche Regierung trotz der Erregungen der türkischen Wochentage keine Schwäche zeigen, sondern rücksichtslos, wenn nötig mit eigener Faust, Ruhe und Ordnung in der Gegend von Adana wieder herstellen wird.

Der Schiedsgericht in der Casablanca-Affäre.

Das Schiedsgericht, das seit dem 1. Mai im Haag die Casablanca-Affäre prüft, hat, wie wir im gestrigen Abendblatt angekündigt, seinen Bericht fertiggestellt. Es hat nicht, wie das „Petit Journal“ wissen wollte, Dr. Luchet allein günstig Luchet ergeben, sondern hat, wie eine schon gestern von uns mitgeteilte Meldung der „Petite Republique“ erkennen ließ, Recht und Unrecht sorgfältig verteilt.

Zu Unrecht sowie mittels eines schweren und offensichtlichen Verfahrens hat der Schiedsrichter des französischen Konsulats in Casablanca den Reichstag gemacht, Defektoren der französischen Fremdenlegion, die nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen, auf einen deutschen Dampfer einzuschiffen. Der deutsche Konsul und die anderen Angehörigen des Konsulats sind hierin nicht verantwortlich; doch hat der Konsul durch Unterzeichnung des ihm vorgelegten Beschlusses ein nicht beabsichtigtes Verbrechen begangen. Das deutsche Konsulat hatte unter den vorliegenden Umständen nicht das Recht, den Defektoren deutscher Reichsangehörigkeit ihren Schutz zu gewähren; doch kann der in dieser Hinsicht von dem deutschen Konsulatsbeamten begangene Rechtsverstoß ihnen weder als beabsichtigtes noch als unbedachtetes Verbrechen zugerechnet werden.